

Kategorie 6: Abschied von Hogwarts

Wenn Eichenholz zerbricht

Vorwort:

Die hier verwendeten Personen und Handlungsorte sind von JK Rowling erdacht. Ich verwende sie für diesen Wettbewerb und verdiene kein Geld damit.

Als Quellen dienten nicht nur die sieben HP-Bücher, sondern auch die drei Sonderbände (QWZ, FT, Märchen), Interviewaussagen und Schokofroschkarten.

Zum Sammeln der Informationen habe ich mich des Lexikons von Harry Potter Xperts und des Lexikons von Harry Potter Wiki bedient.

Zu einigen Personen ist noch etwas anzumerken:

Horace Slughorn:

In HP 6 (Aragogs Beerdigung) hat man das Gefühl, als habe er von dem Vorfall keine Ahnung. Er muss aber eigentlich schon Lehrer gewesen sein. Vielleicht hat er den Vorfall verdrängt bzw. will es, genauso wie Hagrid, vor Harry nicht diskutieren.

Rolanda Hooch:

Sie könnte auch älter sein, da sie auf einem Silberpfeil fliegen gelernt hat, aber es kann ja auch ein gebrauchter Familienbesen gewesen sein.

Silvanus Kesselbrand (Kettleburn):

In Band drei übersetzt Klaus Fritz den Namen, in den Märchen von Beedle, dem Barden, behält er die Originalversion Kettleburn bei.

Eileen Prince:

Ihre Hauszugehörigkeit ist nirgends festgelegt. Für mich passt sie besser nach Gryffindor als nach Slytherin.

Myrte:

Der Mord an Myrte passiert bei mir – anders als im Film – nicht am gleichen Tag, wie Toms Verrat. Meines Erachtens ist das aber kein Widerspruch zum Buch.

Bei der kursiv gedruckten direkten Rede handelt es sich um wörtliche Zitate aus HP 2, Kapitel 13.

Wenn Eichenholz zerbricht

Ein kratzendes Geräusch weckte ihn. Sofort war Rubeus hellwach und öffnete liebevoll den Deckel der Holzkiste, in der sein kleiner Schatz die Nacht verbracht hatte.

„Na, Aragog, heute bist ja ma' früh auf den Beinen. Haste denn gut geschlafen?“ Vorsichtig streichelte er der Riesenspinne über den behaarten Körper.

„Mannomann, du bist ja schon wieder gewachsen, was? Bald weiß ich nich' mehr, wo ich noch'n Happen zum Essen für dich auftreib'n soll!“

Aragog klackerte hungrig mit seinen Greifzangen.

„Is' ja schon gut! War nur'n Scherz. Klar kriegste genug. Dafür sorg' ich schon. Musst jetzt aber noch'n bisschen Geduld haben.“

Rubeus schloss den Deckel der Kiste sorgsam und stellte sie in den Schrank, der sich hier in diesem leerstehenden Kerkerraum befand.

Gerne hätte er die Spinne mit in den Schlafsaal genommen, so wie die anderen das mit ihren Kröten und Katzen machten, aber er hielt Aragog lieber geheim. Zwar war das Halten von Acromantulas nicht ausdrücklich in den Schulregeln verboten, aber er war fast sicher, dass es auch nicht wirklich erlaubt war. Irgendwie war das bei den Tieren, die er mochte, immer so.

Deshalb hatte Rubeus sich gestern Abend wieder heimlich aus dem Schlafsaal geschlichen, um die Nacht hier in den Kerkerräumen zu verbringen. Früher hatte es Aragog nichts ausgemacht, nachts alleine zu sein, aber in letzter Zeit war das anders. Die Riesenspinne hatte Angst: „Schreckliche Angst - klack - bring mich weg! - klack, klack!“ Rubeus konnte jedes Mal fühlen, wie sein Liebling am ganzen Leib zitterte, wenn er davon anfang. Seine Zangen klickten dann besonders laut.

„Weg! Eine - klack - grausame - klack - uralte - klack - Kreatur - klack - schleicht herum! - klack - Lass mich frei! - klack, klack!“

„Musst keine Angst nich' hab'n“, versuchte Rubeus ihn dann zu trösten, „Die meisten Monster sin' gar nich' so böse, wie alle denken!“

Er brachte es einfach nicht über sich, sich von seinem Schützling zu trennen, auch nicht, als versteinerte Opfer gefunden wurden. Aragog war alles, was dem Jungen noch geblieben war. Rubeus hatte die Spinne aufgezoogen, seit sie geschlüpft war.

Seit gestern hatte sich die Lage zugespitzt. Eine Ravenclaw-Schülerin war im Schloss tot aufgefunden worden. Aragog war sich sicher, dass dieses Untier dahinter steckte, und auch die Lehrer schienen davon auszugehen, dass ein schreckliches Wesen und kein Mensch die Ursache war. Offiziell durften die Schüler natürlich nichts davon wissen, die Todesursache wurde vertuscht, aber trotzdem verbreiteten sich die Gerüchte schnell. Keiner glaubte mehr an verunglückte Zauberei. Es wurde auch unter den Schülern über eine geheimnisvolle, verborgene Kammer, in der ein Monster hauste, gemunkelt und Angst ging um.

Der Todesfall hatte auch Rubeus zu denken gegeben. Er kam jedoch überhaupt nicht auf den Gedanken, dass dieses Ungeheuer auch für ihn gefährlich sein könnte, sondern hatte nur Angst um seinen kleinen Liebling.

Jetzt hoffte er, dass die Riesenspinne im Schrank sicher war, und machte sich auf den Weg zum Frühstück. Als einer der ersten Schüler kam er in die große Halle und setzte sich an den fast leeren Gryffindortisch. Dort schaufelte er mehrere Würstchen, Speckstreifen und etwas Black Pudding¹ auf den Teller, ließ aber einen großen Teil davon unter seinem Umhang verschwinden. Anschließend häufte er sich jede Menge Eier und Bratkartoffeln auf und begann im Rekordtempo, alles zu verschlingen.

Allmählich füllte sich der Tisch mit Schülern, doch Rubeus achtete nicht darauf. Er hatte hier keinen Freund, mit dem er beim Essen immer zusammen saß, um zu reden. Die meisten hielten lieber Abstand von ihm, was, wie Rubeus glaubte, an seiner Körpergröße lag. Sie wirkte auf andere wohl unheimlich. Er war ein Halbbiese. Niemand außer den Lehrern wusste es, doch Rubeus war sich sicher, dass alle es ahnten und ihn deshalb oft so komisch ansahen.

„Ich versteh‘s einfach nicht! Wie können die Quidditch absagen!“, empörte sich gerade Ellie, die Quidditchkapitänin, die zusammen mit ihrer Freundin Rolanda gegenüber von Rubeus Platz genommen hatte, „Myrte war doch noch nicht einmal im Team! Ohne das Entscheidungsspiel gegen Ravenclaw kann es doch gar keine Endauswertung des Turniers geben. Soll das ganze Jahr umsonst gewesen sein?“

„Mensch, Ellie! Myrte ist tot, T - O - T! Also ich hab kein Bedürfnis, jetzt ein Spiel zu machen“, entgegnete Rolanda, die auch im Team war, „Außerdem ist Olive Hornby Ravenclaw-Jägerin und die ist seit dem Vorfall völlig durchgedreht. Hast du seit gestern mal mit ihr gesprochen?“

„Hornby? Die kenn ich nicht wirklich“, erwiderte die Quidditchkapitänin, „Aber auf dem Feld ist sie gut, das muss ich zugeben.“

„Sie glaubt neuerdings, dass Myrte sie als Geist verfolgt. Hab‘ zufällig einen totalen Panikanfall von ihr mitbekommen. Sie scheint zu denken, dass sie irgendwie an der Sache schuld ist.“

„Glaubst du, dass da was dran ist? Ich meine, alle reden doch über ein Monster“, entgegnete Ellie und warf einen bedeutungsvollen Blick auf Rubeus.

Rolanda schaute nun ebenfalls herüber und entgegnete: „Keine Ahnung, aber der gute Hagrid ist wohl kaum das Ungeheuer. Er kann bestimmt nicht mal einer Florfliege was zu Leide tun.“

Rubeus hatte genug gehört. Er erhob sich vom Tisch, nicht ohne dabei versehentlich eine Kanne Kürbissaft umzustoßen, die sich nun über die Umhänge der beiden Mädchen ergoss.

Die zwei kreischten und schimpften.

„Tut mir echt Leid! Das hab ich nich‘ gewollt!“ Rubeus nahm eine Serviette, beugte sich über den Tisch und versuchte damit Rolandas Kleidung zu erreichen. Diese wich aber zurück, was dazu führte, dass Rubeus sich so weit hinüberlehnte, dass er das Gleichgewicht verlor und mit Wucht auf den Tisch knallte.

Geschirr schepperte, Essen spritzte und die meisten Schüler lachten.

1

Black Pudding = gebratene Blutwurst

Kaum jemand hatte das Kommen des Hauslehrers, Professor Dumbledore, bemerkt, der plötzlich hinter Rubeus stand.

„Ich denke, das reicht als Vorführung für heute Morgen“, bemerkte er trocken, „Miss Johnson, Miss Hooch, gehen Sie sich bitte umziehen oder verwenden Sie einen Reinigungszauber, Mr. Hagrid, Sie sollten ebenfalls für saubere Kleidung sorgen. Außerdem erwarte ich Sie in der Mittagspause in meinem Büro.“

„Ja, Sir, Professor Dumbledore, Sir, es tut mir Leid, Sir. Ich wollte nicht ...“, stammelte Rubeus.

„Heute Mittag, Mr. Hagrid. Und halten Sie Ihre Würstchen beieinander“, entgegnete Dumbledore und deutete auf einige Teile, die auf dem Boden lagen, weil sie offensichtlich aus der Manteltasche gefallen waren.

Hastig sammelte Rubeus das Futter für Aragog wieder ein.

„Muss ja ziemlich lästig sein, wenn man einen Magen hat, wie ein Verschwindekabinett. Was stopfst du denn zwischen den Mahlzeiten so alles rein, Hagrid?“, fragte Tim Avery, ein Schüler aus Slytherin, der gerade mit seiner Clique vorbeikam.

Rubeus machte sich nun, so schnell er konnte, auf den Weg. Lebhaft stellte er sich vor, wie ungeduldig sein hungriger kleiner Freund inzwischen war. Er schlich - wie er glaubte unauffällig, obwohl er wie immer an diverse Kleinteile stieß, die scheppernd zu Boden gingen - durch die dunklen Gänge, nahm einige Umwege, die nur er für eine geschickte Tarnung hielt, und kam nach einer halben Ewigkeit endlich bei Aragog an.

Er hatte keine Chance, die Gestalt, die ihm auf leisen Sohlen und mit Desillusionierungszauber verborgen folgte, zu bemerken. Und er hatte keine Ahnung, dass sich bereits jetzt neue dunkle Schatten über sein Leben legten.

„Ach, Aragogchen, mein Kleiner. Mehr hab' ich nicht tragen können. Das muss reich'n bis heut' Ahmd. Tut mir Leid, dass ich dir kein bessres Leb'n nicht bieten kann, tut mir so Leid. Hast ja keine Eltern mehr, du Armer. Keine Eltern, das ist hart, ich weiß.“

Dicke Tränen kullerten über das Gesicht von Rubeus und nässten den Boden der Holzkiste. „Musst in 'ner Kiste leben, armer Kerl, weil außer mir keiner dich nicht mag. Dabei bist so'n Lieber! Aber alle denken, nur weil du groß bist und 'n bisschen wild aussiehst, dass du was Schreckliches wärst.“

Klackernd kam die Antwort der Riesenspinne: „Ich möchte - klack - nicht mehr hier - klack - leben. Bring - klack - mich heute - klack - in den Wald - klack - das Monster - klack - schleicht herum - klack, klack!“

„Hast Angst, mein Kleiner. Aber ich bin doch da, ich bin ja da!“, schniefte Rubeus.

„Nein, bist du - klack - nicht. Ich bin - klack - oft alleine - klack, klack!“, erwiderte der Schützling.

„Hast ja recht! Hast recht. Aber so ganz allein im Wald? Dafür bist doch noch viel zu klein!“

Doch diesmal ließ Aragog nicht locker. Er redete so lange wütend und aufgeregt auf Rubeus ein, bis der endlich zustimmte, ihn am Abend in den Wald zu bringen.

Der verborgene Zuhörer lächelte listig in sich hinein. Das passte wunderbar in seinen Plan.

Die erste Doppelstunde an diesem Morgen lenkte Rubeus etwas von seinen Sorgen ab: Pflege magischer Geschöpfe war sein Lieblingsfach und Professor Kesselbrand behandelte ihn stets freundlich und lobte seine Begabung im Umgang mit den Tieren. Es tat Rubeus so gut, endlich ein Unterrichtsfach zu haben, in dem er nicht der ständige Versager war.

Dann jedoch kam die nächste Doppelstunde mit Verteidigung gegen die dunklen Künste. Professor Merrythought war eine strenge Frau und Hagrid gehörte nicht gerade zu ihren Lieblingen. Er fühlte sich in diesem Unterricht stets fehl am Platz. Heute war es besonders schlimm. Es ging um Irrwichte und die Schüler wurden mit einer echten Kreatur dieser Art konfrontiert. Jeder Schüler musste den Irrwicht, der sich in seine größte Angst verwandelt hatte, mit dem Zauberspruch „Riddikulus“ in eine lächerliche Gestalt zwingen. Das sonst so beliebte Thema sorgte heute für eine bedrückende Atmosphäre. Fast bei jedem Schüler verwandelte sich die Kreatur in ein Monster, denn die Angst vor dem mordenden Ungeheuer steckte allen in den Knochen. Da niemand Genaueres wusste, kam es mal als riesiger Gorilla, mal als reißender Werwolf, mal als überdimensionale Spinne und mal als feuerspeiender Drache daher. Doch fast alle Schüler meisterten ihre Aufgabe trotz allem ohne Problem.

Dann war Rubeus an der Reihe. Bei ihm zeigte sich kein Monster. Der Irrwicht verwandelte sich in eine menschenähnliche Person, eine Frau, die allerdings sehr grobe, böseartig wirkende Gesichtszüge und markante Knochen hatte. Sie zeigte auf Hagrid und presste voller Abscheu hervor: „Du bist aber winzig, wie widerlich!“

Bevor Rubeus etwas sagen konnte, begannen einige Schüler zu kichern und zu spotten:

„Ey, Mann, Hagrid hat Angst davor, dass ihn jemand winzig findet!“

„Hat jemand mal ‘ne Lupe? Ich kann Klein-Haggi sonst nicht sehen.“

„Der Riesenfleischklops scheint ein bisschen unter Realitätsverlust zu leiden.“

Rubeus stand einfach nur da. Er starrte die große Frau an. Ein Felsbrocken schien in seinem Hals zu stecken und machte es unmöglich, das Wort „Riddikulus“ auszusprechen oder sich eine lächerliche Gestalt auszudenken.

Die Irrwicht-Mutter kam näher, doch Rubeus unternahm nichts. Als sie ihn erneut als Winzling beschimpfte, begannen seine Tränen zu rollen, während die anderen Schüler wieder grölten.

Professor Merrythought griff ein. „Miss Prince, machen Sie weiter!“, forderte sie die nächste Schülerin auf. Während der Irrwicht sich nun für Eileen Prince verwandelte, befahl die Lehrerin Rubeus eine Auszeit in einer Ecke, um sich zu beruhigen.

Doch für den Jungen war der Unterricht gelaufen. Er sah jetzt auch ohne Irrwicht ständig seine Riesen-Mutter Fridwulfa vor sich. Wie sie ihn und seinen Vater verhöhnte, weil sie klein waren. Wie sie es nicht ertragen konnte, so ein winziges Baby zu haben. Wie sie ihren Sohn als Dreijährigen verachtete und den Vater deshalb verließ.

Dann glitten seine Gedanken zu seinem Vater, dem lustigen kleinen Mann, der tatsächlich winzig gewesen war. Ihn hatte Fridwulfa trotz allem gemocht. Vorher. Bevor Rubeus gekommen war und alles zerstört hatte.

Trotzdem hatte sein Vater ihm das nie vorgeworfen. Der kleine Zauberer hatte seinen Sohn über alles geliebt und sie hatten eine schöne Zeit zusammen gehabt. Wunderbare, glückliche Jahre der Kindheit. Sie hatten ziemlich einsam gelebt und Rubeus hatte keine

anderen Kinder, dafür aber umso mehr Tiere als Spielgefährten gehabt. Lange Zeit hatte Rubeus gar nicht gewusst, was es mit seiner Mutter genau auf sich hatte, bis sein Vater den Neunjährigen eines Tages beiseite genommen und ihm erklärt hatte, warum er so groß war und ihm dann von seiner Angst berichtet hatte, dass Rubeus als Halbbiese vielleicht nicht nach Hogwarts gehen dürfe.

„Für mich bist du trotzdem der Größte!“, hatte sein Vater lächelnd geschlossen.

Doch die Angst war unbegründet gewesen. Der kleine Mr. Hagrid war vor Stolz fast geplatzt, als der Hogwartsbrief gekommen war.

Begeistert war er mit Rubeus durch die Winkelgasse gezogen, hatte lächelnd den fünffachen Preis für den Schulumhang gezahlt und mitgefiebert, als sein Sohn von seinem Zauberstab erwählt wurde.

Ein Lächeln stahl sich auf das Gesicht von Rubeus, als er daran zurückdachte, während er noch immer in der Ecke des Klassenzimmers saß, doch unerbittlich nahmen die Gedanken weiter ihren Lauf:

Tot. So plötzlich. So unerwartet. So unwillkommen hatte das Grauen Einzug gehalten in das Leben der Hagrids.

Sein Vater war nicht mehr da und auf einmal gab es keinen mehr, der davon überzeugt war, dass Rubeus ein großer Zauberer werden würde. Keinen, den es überhaupt interessierte, wie es dem Jungen ging. Keinen, der ihn liebte.

Er war allein. Ohne Vater. Ohne Mutter, die zwar lebte, doch ihn hasste. Ohne Freunde.

Nur eine klackernde Riesenspinne teilte sein Leben.

Nach dem Mittagessen hatte er keine Zeit, Aragog erneut zu besuchen, er musste zu Professor Dumbledore. Das Büro des Verwandlungslehrers befand sich direkt neben dem Klassenzimmer, in dem er unterrichtete.

Zögernd trat er ein. „Rubeus, mein Junge, wie schön, dass du kommen konntest“, begrüßte ihn Dumbledore als seien die beiden zum Tee trinken verabredet.

„Es tut mir wirklich so Leid, Professor Dumbledore, Sir, ich wollt’ nich’ ...“

„Ich weiß, ich weiß. Obwohl es eine außerordentlich interessante akrobatische Einlage war. Sag mal, denkst du manchmal noch an deinen Vater?“

Rubeus erstarrte. Mit so einer Frage hatte er überhaupt nicht gerechnet. Er musste heftig schlucken.

„Weißt du, er war auch Schüler hier. Ich kann mich noch gut an ihn erinnern. Er gehörte nicht zu den besten Schülern, aber mit Sicherheit zu den freundlichsten und fröhlichsten. Was glaubst du, würde er sich wünschen, wenn er jetzt hier wäre?“

„Na ja, ich schätz’ mal, er würd’ meinen, ich sollt’ nicht so’n Theater machen wegen sei’m Tod und so. Und ich sollt’ lernen und Freunde find’n und Spaß hab’n.“

Dumbledore nickte.

„Trotzdem ist es nur normal und auch wichtig zu trauern, wenn man einen lieben Menschen verloren hat. Aber man darf dann auch nicht vergessen weiter zu leben. Dein Vater ist jetzt schon vor über einen Jahr von uns gegangen. Er wusste, dass es nicht einfach wird für dich. Aber er war überzeugt, dass du es meistern wirst. Er war immer so begeistert von dir, seinem Sohn. Vielleicht schaffst du es ja, seine Wünsche wenigstens ein bisschen zu erfüllen.“

Rubeus nickte. „Ich versuche es“, sagte er.

„Ich habe noch einen anderen Tipp für dich“, fuhr Dumbledore fort, „Ich weiß, dass du dich nicht immer an die Schulregeln gehalten hast. Und meistens hattest du einen guten Grund dafür. Die ausgesetzten Werwolfskinder hätten ohne dich vielleicht nicht überlebt. Aber im Moment sind schwierige Zeiten. Alle haben Angst vor einem mordenden Monster. Da ist es nicht gut, irgendwelche Regeln zu missachten. Ich hoffe, du hast zur Zeit kein unangenehmes Geheimnis? Sonst solltest du das schleunigst ändern.“

Rubeus zögerte, doch er konnte Aragog nicht verraten: „Ich ... nein, Sir.“

Dumbledore entließ ihn und mit leichterem Herzen machte sich Rubeus auf den Weg zum Zauberkunstunterricht. Der Professor hatte recht. Er musste das tun, was sein Vater sich immer gewünscht hatte. Er würde ein guter und fröhlicher Zauberer werden. Er würde überall sein Bestes geben. Für seinen Vater und für sich selbst. Auch wenn er nicht mit perfekten Ohnegleichen - Leistungen glänzen würde, er würde seinen Vater stolz machen. Ab heute würde ein neues Leben beginnen. Vielleicht war es sogar gut, wenn Aragog ab nun auf eigenen Beinen stehen würde. Dann hatte Rubeus wieder mehr Zeit für andere Dinge. Vielleicht sogar zum Freunde finden.

Inzwischen war er im Zauberkunde-Klassenraum angekommen. Das Fach war normalerweise auch nicht gerade seine Stärke, doch heute Mittag schaffte er mit neuem Elan mehrere Zauber auf Anhieb. Er verblüffte Lehrer und Mitschüler und tatsächlich schien sich alles zum Guten zu wenden, als auch noch Eileen ihm anerkennend zunickte. Auch in Kräuterkunde hatte Professor Beery heute nur Lob für ihn übrig.

Ungeduldig wartete Rubeus am Abend auf die Dämmerung. Vorher konnte er es nicht wagen, Aragog unbemerkt aus dem Schloss zu schmuggeln und den verbotenen Wald zu betreten. Nach den Hausaufgaben spielte er zum ersten Mal seit er in Hogwarts war ein paar Runden Koboldstein mit Eileen und ihren Freunden. Doch so richtig konnte er sich nicht auf das Spiel konzentrieren. Immer wieder musste er an die geplante Aktion denken. War es richtig, Aragog gerade jetzt wegzubringen? Wahrscheinlich ja, denn die Spinne hatte wirklich Angst. Und wenn das Monster sogar eine Schülerin umbrachte, würde es vielleicht auch vor einer Acromantula, die fast noch ein Baby war, nicht zurückschrecken.

Es war Juni und so wurde es erst spät am Abend dunkel. Längst war das Spiel beendet und Rubeus starrte eine Weile in den rubinroten Sonnenuntergang, bevor er vorsichtig den Gryffindor-Gemeinschaftsraum verließ.

Eigentlich war es jetzt nicht mehr erlaubt, in den Gängen umherzulaufen, daher versteckte sich Rubeus, als er die Eingangshalle fast erreicht hatte und Schritte auf der Marmortreppe hörte. Es war Professor Dumbledore und von ihm wollte Rubeus auf keinen Fall erwischt werden. Er hatte keine Angst vor einer Strafarbeit, aber der Gedanke, den Hauslehrer ausgerechnet heute mit einer Regelverletzung zu enttäuschen, schien unerträglich.

Anscheinend war Rubeus aber nicht der einzige Schüler, der unterwegs war, denn jetzt erklangen weitere Schritte unten in der Halle.

„Was streunen Sie so spät hier herum, Tom?“, hörte Rubeus den Lehrer fragen.
„Der Schulleiter wollte mich sprechen, Sir“, kam die Antwort des ertappten Schülers. Die Stimme kam Rubeus bekannt vor. Es schien der Vertrauensschüler der Slytherins, Tom Riddle zu sein. Rubeus mochte ihn nicht besonders, denn er gehörte zu der gleichen Clique wie Tim Avery, der ihn häufig verspottete.
„Gut, nun aber rasch ins Bett. Jetzt sollte man lieber nicht in den Gängen umherwandern. Nicht seit...“
Rubeus hörte, wie der Professor seufzte, Tom eine gute Nacht wünschte und davon schritt.

Er wartete eine Weile, um seinen Weg fortzusetzen, sah dann aber, dass der Slytherin auch noch da war und jetzt den Weg in Richtung Kerker nahm, genau dorthin, wohin auch Rubeus gehen wollte. Also beschloss er sicherheitshalber die Aktion noch einige Zeit aufzuschieben, bis er die Gewissheit hatte, dass der andere endgültig verschwunden war.

Endlich ging er dann doch die steinernen Treppen hinunter, vorbei am Zaubetränkekerker bis zu dem verlassenen Raum, in dem sich Aragogs Wandschrank befand. Liebevoll wie immer nahm er die Kiste aus dem Schrank und öffnete sie. Die Kreatur mit den vielen Augen, Greifzangen und haarigen Beinen kam sofort herausgekrabbelt.

„Es ist Zeit, - klack - ich spüre das - klack - Monster. Es - klack - will morden - klack - und sein Ge - klack - bieter ist - klack - jetzt ganz nah - klack, klack.“ Die Spinne kroch in den Schrank und versteckte sich in der hintersten Ecke.

Rubeus spürte, wie Panik in ihm aufstieg. Aragog war in Gefahr.

„Komm zurück in die Kiste. Ich muss dich hier rausbringen. Sofort. Also komm jetzt. Hast recht gehabt. In die Kiste, da bist sicher.“

Plötzlich hörte Rubeus ein Geräusch hinter sich. Eiskalt durchzuckte ihn die Erkenntnis, dass dort jemand stand.

„Schönen Abend, Rubeus“, sagte eine schneidende Stimme und der Angesprochene wusste sofort, dass sie Tom Riddle gehörte.

Entsetzt richtete er sich auf und schlug die Tür des Wandschranks zu. „Was machst du denn hier, Tom?“

„Es ist aus, ich muss dich anzeigen, Rubeus. Man spricht schon darüber, Hogwarts zu schließen, wenn die Angriffe nicht aufhören.“

„Was m-meinst...“

„Ich glaube nicht, dass du jemanden töten wolltest, aber Monster geben keine guten Haustiere ab. Ich denke, du hast es nur zum Üben raus gelassen...“

Allmählich begann Rubeus, den Vorwurf zu begreifen. Es ging nicht darum, dass er sich abends raus geschlichen hatte, auch nicht darum, dass er heimlich eine Acromantula gehalten hatte, nein, Tom glaubte tatsächlich, Aragog wäre selbst das mordende Monster. Wenn er das jemandem erzählte, würde das Schicksal der Riesenspinne besiegelt sein.

„Es hat nie keinen umgebracht“, verteidigte er seinen einzigen Freund verzweifelt.

Doch Tom Riddle war unbittlich: „Mach schon, Rubeus. Die Eltern des toten Mädchens kommen morgen. Das Mindeste, was Hogwarts tun kann, ist, dafür zu sorgen, dass das Wesen, das sie getötet hat, geschlachtet wird...“

Geschlachtet!!! Dem Halbriesen drehte sich der Magen um. Wie konnte man so kaltblütig an so etwas Grausames denken.

„*Er war es nicht! Er würd's nie tun! Er nie!*“, brüllte Rubeus jetzt Tom verzweifelt an. Aber es half nichts.

„*Geh zur Seite!*“ Tom Riddle nahm seinen Zauberstab und fuhr fort: „EXPULSO!“

Die Wirkung war unglaublich. Eine Explosion öffnete die Schranktür und schleuderte Rubeus durch die Luft. Aragog stürmte aus seinem Gefängnis und stürzte sich auf den Angreifer. Nachdem Riddle zu Boden gegangen war, rannte die Riesenspinne nach draußen in die Freiheit. Doch jetzt warf Rubeus sich voller Wut auf den Slytherin und trommelte mit seinen Fäusten auf ihn ein.

„Du gemeiner Idiot! Ich hab doch gesagt, er war's nicht! Er ist harmlos, verstehst du das nicht! Aber ihr Slytherins seid doch alle gleich! Gemein und hinterhältig!“

„Mr. Hagrid! Sofort aufhören! Sofort!“, befahl eine ärgerliche Stimme.

Durch den Lärm der Explosion angelockt standen plötzlich der Schulleiter, der Hausmeister und mehrere Lehrer vor den Kämpfern. Erschrocken sah Rubeus sie an und ließ sofort von Tom ab.

„Mr. Riddle! Mr. Hagrid! Was ist hier los?“, wollte Professor Dippet wissen.

Mühsam und etwas angeschlagen richtete der Vertrauensschüler sich auf und begann:

„Sir, es tut mir Leid, ich wage es kaum zu sagen, aber ich habe etwas Schreckliches herausgefunden.“

„So?“, Dumbledore sah ihn durchdringend an. Ein leiser Zweifel klang in seiner Stimme mit.

„Die furchtbaren Angriffe, der grausame Mord: Mr. Hagrid steckt dahinter“, fuhr Tom fort.

„Mr. Hagrid?“ Jetzt klang auch die Stimme von Professor Dippet zweifelnd.

„Verzeihung, Sir. Natürlich hat er nicht selbst die Taten begangen. Aber er hat hier in diesem Raum das Monster versteckt, das die Angriffe ausgeführt hat. Zu meinem Bedauern ist es soeben entwischt. Es war eine grauenvoll anzusehende Riesenspinne, wenn mich nicht alles täuscht, eine Acromantula.“

„Das ist eine ziemlich schwere Anschuldigung. Gibt es einen Beweis dafür?“, fragte Dumbledore und Professor Slughorn setzte hinzu:

„Es ist wohl kaum möglich, eine Acromantula dermaßen zu zähmen, dass sie den Willen eines Menschen ausführt! Vielleicht geht Ihre Fantasie ein wenig mit Ihnen durch, Tom!“

Wütend starrte Riddle die Lehrer an, doch er beherrschte sich: „Entschuldigung, aber wäre es nicht denkbar, dass ein Zauberer, der wirklich Böses im Schilde führt, den verbotenen Imperius-Fluch benutzt!“

Rubeus donnerte los: „Ich brauch keine Imperius-Flüche nich! Aragog is mein Freund! Er gehorcht mir aufs Wort, wenn ich was von ihm will!“

Jetzt kam Bewegung in die Lehrerschar.

Kesselbrand, Merrythought, Slughorn und Beery machten sich sofort auf, um das Ungeheuer eventuell noch zu erwischen, die Schüler vor neuen Angriffen in dieser Nacht zu schützen und das Ministerium zu informieren. Zurück blieben Direktor Dippet und Professor Dumbledore, Hagrids Hauslehrer, um die Vorwürfe zu klären. Auch der Hausmeister stand noch da, unschlüssig, was er tun sollte.

„Sie geben es also zu? Sie haben hier tatsächlich eine Acromantula gehalten, die Sie aus der Kammer des Schreckens befreit haben, um die Schüler anzugreifen?“, fragte der Schulleiter erbost.

„NEIN! NEIN!“, schrie Hagrid jetzt aus Leibeskräften, „Nicht um anzugreifen! Er ist nur mein Freund. Er tut niemandem nichts!“

Er sah aus, als würde er sich gleich auf die Lehrer stürzen. Doch der Hausmeister war schneller. „Incarcerus!“, rief er und dicke Seile schlangen sich um Rubeus und fesselten ihn.

„Was soll das, Mr. Pringle?“, fragte Dumbledore empört, „Es ist in unserer Schule nicht üblich, Kinder zu fesseln!“

„Es ist ja wohl auch nicht üblich, dass sogenannte Kinder Leute ermorden“, gab der Hausmeister patzig zurück, „Und es sieht ja wohl jeder, dass der da Riesenblut oder vielleicht sogar Trollblut in sich trägt! Eine solche Kreatur muss gestoppt werden, bevor sie weiter Leute angreift! Ein Schockzauber wirkt bei dem nicht.“

Rubeus schrie, heulte und tobte, er versuchte verzweifelt, die Seile vom Körper zu reißen, doch er hatte keine Chance.

Dumbledore war entsetzt vor Empörung, der Schulleiter gab jedoch Mr. Pringle recht. Da man vor lauter Gebrüll sein eigenes Wort nicht verstehen konnte, brachte er erst einmal Rubeus mit „Silentio“ zum Schweigen, dann wandte er sich an den Gryffindor-Hauslehrer: „Albus, ich denke Apollyon hat durchaus richtig gehandelt. Hier geht es nicht um harmlose Regelüberschreitungen. Die Sicherheit der anderen Schüler hat Vorrang.“

„Und ich dachte immer“, wandte Professor Dumbledore ein, „ein Mensch gilt als unschuldig, solange seine Schuld nicht bewiesen ist.“

„Albus, er hat sich selbst verraten. Er hat zugegeben, eine Monsterkreatur hier gehalten zu haben. Und niemand wird ernsthaft glauben, dass eine Acromantula harmlos ist.“

Der verzweifelte Protest von Rubeus verhallte lautlos.

„Wir können nur hoffen, dass die anderen Lehrer das Monstrum erwischen und beseitigen können. Mr. Pringle, Sie bringen erst einmal den tapferen Schüler hier in seinen Schlafsaal“, ordnete Dippet an und wandte sich dann an diesen: „Tom, Sie haben heute großen Mut bewiesen, und die Schule vor einer der größten Gefahren seit ihrer Gründung bewahrt. Bereits jetzt möchte ich Ihnen meinen Dank entgegen bringen. Sollten die Angriffe nun tatsächlich aufhören, wird Ihr Wunsch, über die Ferien in der Schule bleiben zu können, sicherlich erfüllt werden, falls Sie das immer noch möchten.“

„Vielen Dank, Herr Professor. Das ist ja ... wirklich großzügig von Ihnen. Danke. Ich weiß Ihr Angebot zu schätzen“, entgegnete Tom bescheiden.

„Das ist doch das Mindeste, was die Schule für Sie tun kann. Wir stehen alle in Ihrer Schuld. Auch wenn es leichtsinnig von Ihnen war, den Angreifer alleine zu stellen. Und jetzt, marsch ins Bett!“

„Ich habe doch nur getan, was getan werden musste“, sagte der angebliche Held und verließ mit dem Hausmeister den Raum.

„Und jetzt sollten wir uns um den Übeltäter hier kümmern“, wandte sich Dippet an Dumbledore.

„Mit allem Respekt, Armando, ich halte Ihr Vorgehen Mr. Hagrid gegenüber nicht für fair. Er sollte wenigstens die Gelegenheit bekommen, die Dinge aus seiner Sicht zu erzählen“, begann Dumbledore.

„Ich kann mir zwar nicht vorstellen, zu welchem anderen Ergebnis das führen sollte, aber bitte... Mr. Hagrid, ich erwarte, dass Sie uns jetzt nicht wieder die Ohren voll brüllen. Finite Incantatem!“

Aber auch nachdem der Schweigezauber aufgehoben war, brachte Rubeus kein Wort mehr heraus. Er heulte nur und heulte.

„Ich denke, die Sachlage ist klar. Ich hätte schon früher darauf kommen sollen. Ein Schüler, der andere durch Werwölfe in Gefahr bringt, ist auch bereit, die Kammer des Schreckens zu öffnen“, folgerte Dippet nun.

Wenig später erschienen Merrythought und Kesselbrand zurück, im Schlepptau eine Schülerin, die völlig aufgelöst war.

„Miss Hornby war heute Nacht ebenfalls unterwegs, vielleicht sollten wir die Einhaltung der Regeln strenger überwachen“, begann Mrs. Merrythought ärgerlich.

„Darum geht es doch jetzt gar nicht, Galathea“, unterbrach Professor Kesselbrand sie und fuhr fort: „Jedenfalls hat das Mädchen das Monster gesehen. Es scheint in den Wald geflüchtet zu sein. Das Schloss ist gesichert.“

Zur Bestätigung schluchzte Olive laut auf.

„Was haben Sie genau gesehen, Miss Hornby?“

„Es war grauenvoll! Zuerst hat Myrte mich gejagt und dann...“

„Myrte?!“

„Ja, ich hatte sie gerade abgehängt, da traf ich in der Eingangshalle selbst das Monster. Es sah so entsetzlich aus! Große schleimige Augen, ganz viele, und dann so lange, ekelhafte, haarige Beine und so scharfe Zangendinger, mit denen es mich erledigen wollte! Doch ich versteckte mich und es raste einfach an mir vorbei in den Wald.“

Obwohl die Schülerin in Bezug auf Myrte ziemlich durcheinander schien, wirkte ihre Aussage über die Acromantula überzeugend. Mr. Pringle, der gerade zurückgekehrt war, wurde beauftragt, sie ebenfalls zum Schlafraum zu geleiten.

„Damit scheint im Augenblick die größte Gefahr gebannt zu sein. Trotzdem müssen wir die Acromantula möglichst bald im Wald finden und eliminieren, bevor es doch noch zu weiteren Opfern kommt“, stellte Dippet erleichtert fest.

„Ich bin gar nicht so sicher, ob das Monster aus der Kammer wirklich eine Acromantula war. Warum hat sie eben das Kind nicht angegriffen?“, bemerkte Dumbledore.

Auch Professor Kesselbrand meldete Zweifel an: „Kann sie als Spinne so alt werden? Kann sie Leute versteinern?“

„Nun ja“, wandte Merrythought ein, „sicher ist es nicht üblich, dass Spinnen ihre Opfer versteinern, aber sie lähmen sie: Die Beute fällt in einen todesähnlichen Zustand und niemand weiß, wie das bei Acromantulas genau aussieht. Es könnte durchaus wie eine Versteinerung wirken.“

„Die Opfer waren richtig versteinert und nicht gelähmt!“, beharrte Kesselbrand, „Außerdem habe ich Rubeus Hagrid im Umgang mit Tieren aller Art erlebt. Es ist erstaunlich, wie er aus jeder Kreatur das Beste herausholt. Ich kann mir einfach nicht vorstellen, dass er ihnen etwas Böses befiehlt.“

„Und doch war es so!“, entgegnete Dippet.

In diesem Moment kam der Hausmeister mit dem Leiter der magischen Strafverfolgung herein. „Hier ist es, Sir“, erklärte er dem Besucher.

Mr. Pilliwickle begrüßte die Anwesenden und fuhr dann fort: „Das sind ja wundervolle Neuigkeiten! Sie haben den Übeltäter also gefasst?“

„Ja“, erwiderte Dippet stolz, „Die Gefahr ist vorbei. Um den Schulbetrieb reibungslos fortsetzen zu können, wäre ich allerdings froh, wenn die Sache nicht vom Tagespropheten aufgebauscht würde. Die Vorfälle werfen kein gutes Licht auf Hogwarts.“

„Der Meinung bin ich auch“, gab Pilliwickle zurück, „Es wird nicht nötig sein, den Zaubergamot einzuberufen. Es reicht, wenn Sie entscheiden, was mit dem Jungen passiert. Soll ich ihn gleich mitnehmen nach Askaban?“

„Nein!“, griff Dumbledore der Antwort des Schulleiters vor, „Sie wollen ein Kind dort einsperren?! Das werde ich mit allen Mitteln verhindern!“

Dippet sah ihn wütend an, lenkte dann aber widerwillig ein: „Er kann vorläufig hierbleiben, wir werden das im Lehrerkollegium besprechen.“

„In diesem Fall ist es dringend erforderlich, dass Maßnahme 17b unverzüglich durchgeführt wird“, erklärte Pilliwickle.

Der Zauberstab von Rubeus hatte die ganze Zeit unbeachtet auf dem Boden gelegen. Mit einem Aufrufezauber ließ der Beamte ihn in seine Hand gleiten und fuhr fort: „Mit diesem Stab sollte kein Unheil mehr angestellt werden. Für die Sicherheit der Schule und der anderen Zauberer muss er zerstört werden. Wir werden ihn jetzt hier zerbrechen.“

Er reichte den Stab weiter an den Schulleiter.

Rubeus, der die ganze Zeit teilnahmslos vor sich hin geheult hatte, horchte auf:

„Aber ... aber ... das geht doch nicht“, wandte er jetzt verwirrt und verzweifelt ein, „Womit soll ich denn dann zaubern? Ich habe nicht genug Geld für einen neuen.“

„Du wirst auch niemals einen neuen brauchen, Junge!“, erwiderte Dippet kalt. „Du wirst niemals mehr auch nur ein Streichholz verzaubern, dafür werde ich sorgen. Ein Verbrecher wie du kann nicht Mitglied unserer Zaubergesellschaft sein. Selbst wenn wir dich nicht nach Askaban schicken sollten, ein Schüler dieser Schule kannst du nicht mehr sein.“

„Ich möchte vor voreiligen Schritten warnen“, rief Dumbledore, aber es war zu spät.

„NEIIIIIN!“, schrie Hagrid, doch dann hörte er das Holz splintern.

In dem Moment, als sein Zauberstab zerbrach, zerbrach auch sein Herz und starb.

Danach bekam er nichts mehr mit, von dem was passierte.

Er hörte nur das Holz splintern, immer und immer wieder.

Er sah, wie der Stab zerbrach, immer und immer wieder.

Er sah seinen Vater strahlend und begeistert zuschauen, damals, als Rubeus den Stab zum ersten Mal in der Hand hielt und der Stab ihn erwählte. Auch dieses Bild kehrte immer und immer wieder.

Er hörte die Abschiedsworte seines Vaters: „Du wirst ein großer Zauberer werden, ich weiß es. Glaub an dich!“ Schonungslos wiederholten sich auch diese Worte wieder und wieder in seinem Kopf.

Grausam, erbarmungslos verdrängten die Erinnerungen jedes andere Denken. Unerträglich war die Verbindung von zerberstendem Eichenholz und dem glücklichen Gesicht des Vaters beim Kauf.

„Eiche, sechzehn Zoll, recht biegsam, eine gute Wahl“ – „Du wirst niemals mehr auch nur ein Streichholz verzaubern!“ – „Mr. Hagrid steckt dahinter!“ – „Wir werden ihn jetzt hier zerbrechen“ – „Du wirst ein großer Zauberer werden, ich weiß es“ - Und wieder das knirschende, splitternde Holz – „Eiche, sechzehn Zoll, recht biegsam, eine gute Wahl“ – „Du wirst niemals mehr auch nur ein Streichholz verzaubern!“ – „Mr. Hagrid steckt dahinter!“ – „Wir werden ihn jetzt hier zerbrechen“ – „Du wirst ein großer Zauberer werden, ich weiß es“ - Und wieder das knirschende, splitternde Holz - „Eiche, sechzehn Zoll, ...“

Rubeus wollte, dass es aufhörte, doch es gelang ihm nicht. Während die Zeitschildkrötengepanzert voran kroch, quälten ihn die Bilder und Geräusche weiter und weiter.

Er hatte das Bedürfnis, seinen Kopf gegen die Wand zu stoßen immer wieder und wieder, bis es vorbei war, bis es zu Ende war, doch selbst das war ihm verwehrt. Er konnte sich nicht bewegen.

Tränen hatte er keine mehr.

Der Kerkerraum, in dem sich Rubeus sowieso befand, wurde mit starken Sicherheitszaubern versehen und so zur Haftzelle umfunktioniert. Kesselbrand wurde als vorläufiger Wachposten Gang positioniert, da er sich als Einziger zutraute, mit dem Monster fertig zu werden, falls es hierhin zurückkehrte. Vorher musste er jedoch versprechen, den Gefangenen trotz seiner Zweifel nicht zu befreien.

„Ich hoffe, Sie wissen, was Sie der Schule schuldig sind, Silvanus. Ihre Probezeit ist sonst endgültig vorbei“, ermahnte ihn der Schulleiter.

Schlafen konnte Rubeus in dieser Nacht nicht. Die Bilder verfolgten ihn auch noch im Morgengrauen. In den Kerker drang ohnehin kein Sonnenstrahl, aber er hörte wie es im Schloss wieder lebhafter wurde. Essen wurde ihm gebracht, doch er hatte keinen Hunger. Nur wenige Räume weiter würde gleich sein Zaubetränkeunterricht beginnen. Gestern Abend hatte Rubeus sich noch besonders angestrengt, um den Aufsatz über Bezoare zu schreiben. Hatte sich vorgestellt, wie der Lehrer über seine Kenntnisse staunen würde. Der Aufsatz lag noch oben im Schlafsaal.

Professor Slughorn würde ihn niemals mehr lesen.

Was die anderen Schüler wohl jetzt dachten? Inzwischen mussten es alle wissen. Ob Eileen es auch glaubte? Gestern war sie so nett zu ihm gewesen, doch jetzt würde sie ihn wahrscheinlich auch für den gesuchten Verbrecher halten.

Die meisten Schüler und auch Lehrer würden wahrscheinlich denken, dass sie es eigentlich schon immer gewusst hatten. Dass sie ihn zu Recht verachtet hatten.

Besonders weh tat es, an Professor Dumbledore zu denken. Er hatte Rubeus vertraut, hatte ihm immer helfen wollen. Auch gestern Nacht hatte er ihn vor den anderen

Erwachsenen verteidigt, doch Rubeus hatte ihn zuvor angelogen. Vielleicht wäre ja alles anders gekommen, wenn er dem Hauslehrer mittags von Aragog erzählt hätte.

Wenn er doch nur den Mund aufgemacht hätte...!

Oder wenn er schon früher auf Aragogs Wunsch, ihn freizulassen, gehört hätte...!

Doch jetzt war es zu spät. Sein Leben war zerstört und würde wahrscheinlich in Askaban enden. Er konnte nur hoffen, dass sein Vater, dort, wo er jetzt war, nichts von all dem mitbekam.

Die Suche nach der Acromantula blieb auch in den nächsten Tagen erfolglos. Es gab keine Spur der Riesenspinne und sie kehrte nicht mehr ins Schloss zurück. Gleichzeitig stoppten die Angriffe. Der Tod von Myrte blieb das letzte tragische Ereignis, das auf das Monster der Schreckenskammer zurückgeführt wurde.

Dadurch verhärtete sich der Verdacht gegen Rubeus Hagrid. Er blieb vorläufig im Kerker, während Tom Riddle eine Auszeichnung für besondere Dienste zum Wohl der Schule überreicht bekam.

Am letzten Schultag vor den Ferien, dem Tag, als die Slytherins triumphierend den Hauspokal errangen, besuchte Professor Dumbledore Rubeus erneut in seinem Gefängnis.

Obwohl ihm ausreichend Essen zur Verfügung gestellt wurde, wirkte der Halbbiese abgemagert und krank. Seine Augen lagen in tiefen grauen Höhlen und er zitterte unkontrolliert.

Der Besucher nahm die riesige Hand des Eingesperrten in seine und sagte: „Hör mir zu, mein Junge. Die Lehrer haben über deine Zukunft entschieden.“

„Zukunft?“, fragte Rubeus verständnislos, als habe das Wort keinerlei Bedeutung für ihn.

„Du wirst nicht nach Askaban ausgeliefert“, fuhr Dumbledore fort, „Du wirst zwar kein Schüler mehr sein, aber du darfst in Hogwarts bleiben. Es gibt Menschen, die dich mögen, Rubeus. Ich gehöre dazu, Mr. Kesselbrand und auch Mr. Ogg, der Wildhüter. Er hat zugestimmt, dass du als sein Gehilfe bei ihm bleiben kannst. Du wirst bei ihm wohnen und ihm bei all seinen Tätigkeiten zur Hand gehen, wenn du das möchtest. Eines Tages wird er sich zur Ruhe setzen und dir den Posten übergeben, wenn du so weit bist. So wird Hogwarts dein Zuhause bleiben.“

Rubeus nickte stumm. Das war mehr als er erwarten durfte. Viel mehr. Dennoch konnte er sich nicht freuen. Zu mächtig waren die Bilder von dem Leben, das er verloren hatte. Von dem Leben, das sein Vater sich für ihn erträumt hatte. Von dem Leben, das auch er selbst sich so sehr gewünscht hatte und das er gerade erst neu gewagt hatte, bevor Tom Riddles Irrtum alles zerstörte.

Doch er überlebte. Irgendwie.